



Bindestrich 78

Verbandsnachrichten

Fédération Internationale des Jardins Familiaux
association sans but lucratif | Februar 2023

Inhaltsverzeichnis:

In Memoriam

Jean Kieffer **3**

Metty Loos **4**

Karl Svoboda **5**

Leitartikel

Sich öffnen und bekannt werden **6**

Öffnung der Kleingartenanlagen

Belgien: Sollten wir alle unsere Kleingartenanlagen für die Allgemeinheit öffnen? **8**

Deutschland: Kleingärten bei der Stadtplanung mit- und neugedacht **12**

Niederlande: Über einen notwendigen, aber lohnenden Prozess **17**

Deutschland: Die Kolonie Wildkraut e. V. **22**

Adressen **24**

Impressum **25**

Jean Kieffer

ist für immer von uns gegangen

Malou Weirich

Generalsekretärin der Fédération Internationale des Jardins Familiaux



Jean Kieffer

Am 27. Januar 2023 ist Jean Kieffer, ehemaliger Präsident des luxemburgischen Verbandes, im Alter von 77 Jahren nach einem Herzinfarkt verstorben.

So verliert der luxemburgische Verband binnen nur sechs Wochen seine beiden Ehrenpräsidenten und wir im internationalen Verband zwei sehr

geschätzte luxemburgische Kollegen.

Jean Kieffer war langjähriges Mitglied der luxemburgischen Kleingärtnerbewegung. Er wurde nach seiner Tätigkeit auf lokaler und regionaler Ebene, 1982 in den Zentralvorstand gewählt und war dann Präsident des luxemburgischen Verbandes von 2002 bis 2015. Während dieser Zeit und bis zu den Wahlen 2017 war er auch luxemburgischer Vertreter im internationalen Verband und zugleich Mitglied des Vorstands und Schatzmeister.

Jean Kieffer trat in sehr große Fußstapfen als Nachfolger dreier sehr markanter, aber auch sehr unterschiedlicher Persönlichkeiten an der Spitze der luxemburgischen Liga, Jos Olinger, Joseph Leyder und Metty Loos. Er hielt die engen Beziehungen zwischen dem luxemburgischen und dem internationalen Verband aufrecht, die seit seiner Gründung aufgebaut und vertieft worden waren.

Er war sowohl überzeugt von der

Wichtigkeit der internationalen Kleingartenbewegung wie auch vom Nutzen der in diesem Rahmen geknüpften Kontakte für die nationale Liga.

Die gemeinsamen Anreisen zu unseren internationalen Tagungen ermöglichte es, anfallende wie auch zukunftssträchtige Themen zu besprechen, problematischere Punkte zu erwägen und weiteres Handeln ins Auge zu fassen.

Bis zum Schluss hat Jean Kieffer sich für unsere internationale Bewegung interessiert und ich hatte noch Mitte Januar ein sehr interessantes Telefongespräch mit ihm.

Jean Kieffer war bekannt für seine nette und konstruktive Mitarbeit, gepaart mit extremer Genauigkeit und sprachlicher Korrektheit. Seine Freundlichkeit und Geselligkeit wurden von seinen Kollegen sehr geschätzt.

Wir werden Jean Kieffer immer in bester Erinnerung behalten.

Metty Loos

trat seine letzte Reise an

Malou Weirich

Generalsekretärin der Fédération Internationale



Metty Loos

Am 20. Dezember 2022 hat uns Metty Loos im Alter von 91 Jahren unerwartet für immer verlassen.

Metty Loos war ein Vereinsmensch und hat dies bis zum Ende gelebt. Er hat am 20. Dezember noch an einem Vereinsfest teilgenommen und hat dann bei der Rückkehr nach Hause seine letzte Reise angetreten.

Metty Loos gehört zu den Urgesteinen der luxemburgischen und unserer internationalen Kleingartenbewegung.

Metty war mehr als 70 Jahre in der luxemburgischen Kleingartenbewegung aktiv und dies in mehreren Funktionen. Zuerst in dem lokalen Kleingartenverein, dann seit 1962 im Zentralvorstand des nationalen Verbandes, von 1974 an Vertreter im Office und Präsident der nationalen Liga von 1984 bis 2002. Während seiner Präsidentschaft war er weiter immer selbst der Vertreter des luxemburgischen Verbandes im Office, war dann auch Office-Schatzmeister und Mitglied des Vorstands. Beim 25. internationalen Kongress 1986 in Paris wurde er Präsident des Office International und übergab die Präsidentschaft dann 1988 in Luxemburg an Sören Cronsioe aus Schweden.

Metty war überzeugt von der Wichtigkeit unserer internationalen Bewegung und hat zielstrebig geholfen die Zukunft vorzubereiten. So hat er zusammen mit Günter Gartz (D) und Willi Wohatschek (A) das notwendige Lobbying betrieben und das Office unterstützt, damit die Kleingärten zum ersten Mal in einen internationalen Text aufgenommen werden konnten i. e. die europäische Städtecharta des Europarats. Auch hat er weiter zusammen mit Günther Garz, Willi Wohatschek und dem Office versucht den Kleingärten auf europäischer Ebene

mehr Einfluss zu geben, was aber nur begrenzt erreicht werden konnte. „Stolpersteine“ waren der Vertrag von Maastricht und die schwierigen und sehr strengen EU-Vorgaben.

Intern hat Metty Loos bei schwierigen Momenten, die es immer wieder in Bewegungen gibt, versucht zu schlichten, alle Protagonisten mit in die Konfliktlösung einzubinden und falls notwendig mit seiner legendären Erzählkunst und seinen Witzen für Aufheiterung zu sorgen und die Lage zu entspannen.

Metty Loos ist dem Gärtnern bis ins hohe Alter treu geblieben. Er hat bis zum Schluss mit viel Liebe und Enthusiasmus in seinem Gewächshaus gearbeitet und uns allen mit seinen Fachkenntnissen weitergeholfen.

Metty, mit seinem Mut und seinem positiven Geist, wird uns immer in Gedanken begleiten und kann für viele ein Vorbild sein.

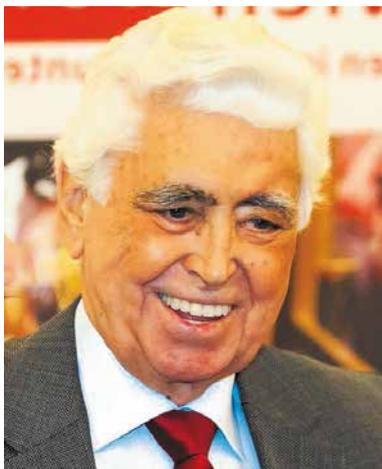
Metty, im Namen des internationalen Verbandes und meinem persönlichen Namen herzlichen Dank für dein Engagement, deine unzähligen Ratschläge und dein außerordentliches Schaffen für das nationale und internationale Kleingartenwesen.

Karl Svoboda

Erinnerungen an einen Förderer des Kleingartenwesens

Wilhelm Wohatschek

Vorstandsvorsitzender der Fédération Internationale



Karl Svoboda

Ein Freund und jahrzehntelanger Wegbegleiter unserer Gemeinschaft ist tot. Landtagsabgeordneter GR a. D. Ing. Karl Svoboda verstarb 92jährig am 1. November 2022.

Karl Svoboda war Bezirksrat in Wien, bevor er in den Gemeinderat wechselte, wo er von 1979 bis 1996 vor allem das Thema Verkehr betreute. Von 1988 bis 1996 war Karl Svoboda

auch Vorsitzender des sozialdemokratischen Gemeinderatsklubs. Soweit seine Arbeit für die Menschen in Wien, die auch mit zahlreichen Ehrungen verbunden war.

Ein großes Anliegen waren ihm aber immer wir Kleingärtnerinnen und Kleingärtner, nicht nur weil er selbst einen Kleingarten im 10. Wiener Gemeindebezirk mit seiner Frau bewirtschaftete, sondern weil er schon in den frühen 80er Jahren für mehr Umweltbewusstsein und Schulungen für unsere Fachberater eintrat. Er war es auch, der die Idee des ganzjährigen Wohnens in den Wiener Gärten und damit auch die Änderung der Bebauungsvorschriften nicht nur salonfähig, sondern mit seiner ruhigen und besonnenen Art auch Wirklichkeit werden ließ.

Die Kleingartenbewegung verdankt Ing. Karl Svoboda also sehr viel, er war ein großartiger Freund und Förderer, der für die Wiener Kleingärtnerinnen und Kleingärtner immer ein offenes Ohr und für viele Probleme

auch Lösungen parat hatte. Er war ein Mann mit Handschlagqualität, der sich aber auch nicht scheute, klar und deutlich zu sagen, wenn etwas nicht ging. Selbst nach seiner Berufslaufbahn war er als Ehrenmitglied stets willkommener Gast bei den Versammlungen und Veranstaltungen des österreichischen Verbandes.

Doch selbst dies sind nicht alle seine Verdienste um die Kleingartenbewegung. Denn sein Engagement galt nicht nur den österreichischen Kleingärtnern, sondern er war als glühender Europäer auch für unsere internationale Kleingartenbewegung aktiv.

So arbeitete er unter anderem maßgeblich an jener Resolution mit, die Basis für die Aufnahme der Kleingärten in die europäische Städtecharta war. Auch bei vielen internationalen Treffen, an denen er immer mit Freude teilnahm, brachte er seine Ideen und Ansichten konstruktiv ein.

Wir werden Karl Svoboda stets in dankbarer Erinnerung behalten.

Sich öffnen und bekannt werden

Ruud Grondel

Präsident des AVN, Niederlande



Ruud Grondel

Es ist nicht nur interessant, sondern auch sehr nützlich, Teil des internationalen Verbandes zu sein. Ich treffe Kollegen aus den verschiedenen Ländern und tausche Erfahrungen und Ideen aus. Bei unseren regelmäßigen Treffen lerne ich immer etwas über die Unterschiede, aber noch mehr über die gemeinsamen Praktiken rund um unsere Kleingärten in den verschiedenen Ländern.

Diese Ausgabe des Bindestrichs ist inspiriert von der Diskussion, die bei unserem letzten Treffen in Stockholm über die Bedrohungen und Chancen für die Kleingärten in Europa stattfand. Es zeigte sich, dass in vielen Ländern die Kleingärten unter dem Druck der lokalen Behörden stehen. Die Bauplaner schauen immer wieder mit Argusaugen auf die „leeren“ Plätze

auf ihren Karten, die nun erfolgreich von unseren Mitgliedern bepflanzt und genutzt werden.

Ein erfolgreicher Weg, dies zu verhindern, besteht darin, unsere Nachbarn, die Planer und die Räte davon zu überzeugen, dass diese Flächen nicht leer sind und nicht nur für die Kleingärtner, sondern für die gesamte Gemeinschaft sehr wichtig sind.

Wir wissen, dass die Bedeutung unserer Kleingärten zum einen in ihrem Beitrag zur Artenvielfalt besteht, was regelmäßig durch wissenschaftliche Untersuchungen belegt wird. Zum anderen durch die Bereitstellung von Lebensmitteln und einer grünen Umgebung, die unsere Gärtner, aber auch die Stadt gesünder und glücklicher macht.

Ich sage auch den Politikern in den Niederlanden, dass sie unterschätzen, wie wichtig die Gemeinschaft der Kleingärtner für die Stärkung des sozialen Netzes in unseren modernen Städten ist, als Gegengewicht zum Individualismus.

Um die Zukunft unserer Kleingärten zu sichern, ist es wichtig, dass die lokale Gemeinschaft, die Politiker und die Beamten uns kennen. In den Niederlanden und, wie ich in Stockholm erfahren habe, auch in vielen anderen Ländern, fordern wir unsere Mitglieder auf, sich für die Gemeinschaft um sie herum zu öffnen.

In dieser Ausgabe des Bindestrichs gibt es sehr inspirierende Beispiele für

verschiedene Wege, dies zu erreichen.

Der gemeinsame Nenner ist, dass wir für die Welt um uns herum wichtig sind. Zum Beispiel für die Menschen, die in unserer Nachbarschaft leben, oder für soziale Netzwerke, Unternehmen, Berufstätige in ihrer Mittagspause.

Indem wir sie einladen, in unseren Kleingärten spazieren zu gehen, an Aktivitäten teilzunehmen oder kleine Gärten anzulegen, die von Kindern genutzt werden können. Jede Situation ist anders, also suchen Sie nach Möglichkeiten. Das Wichtigste ist, dass wir als wichtig angesehen werden, nicht nur für unsere Mitglieder, sondern auch als Teil des öffentlichen Grüns in der Stadt.

In Holland gibt es ein Sprichwort, das besagt: Wenn das Kaninchen einen Namen hat, ist es schwer, es auf den Tisch zu legen.

Wir als nationaler Vorstand senden diese Botschaft regelmäßig an unsere Mitglieder, aber natürlich gibt es Zögerlichkeit und Widerstand gegen Veränderungen. Die Menschen haben Angst vor „Fremden“ in ihren Parks oder gar vor Einbrüchen, und das muss ernst genommen werden. Eine aktive Öffnung des Parks erfordert nicht nur ein offenes Tor, sondern auch ein Nachdenken über die Gestaltung des Parks, das Aufstellen von Schildern und die Kontaktaufnahme mit den Besuchern, damit sie sich willkommen und bekannt fühlen. Ich weiß von einer Kleingartenanlage in

Amsterdam, die neben einer Sekundarschule liegt. Die Schüler entdeckten den Kleingarten und begannen, ihn in ihren Pausen zu besuchen. Anfangs gab es keinen Kontakt, und die Kleingärtner beschwerten sich beim Vorstand über Geschrei und Müll. Der Vorstand der Kleingartenanlage setzte sich mit der Schule in Verbindung, und nun werden jedes Jahr die Erstklässler in den Park eingeladen, um die Gärtner kennenzulernen und etwas über das Gärtnerdasein und die Regeln für Besucher zu erfahren. Es ist ein Erfolg, die Leute grüßen sich

gegenseitig und die Schüler genießen ihre grüne Pause (und nehmen ihren Müll mit).

Unsere Botschaft an die Gärtner und die Städte zu übermitteln, ist natürlich einfacher, wenn es eine konkrete Diskussion über Baupläne gibt. Da dies in letzter Zeit in verschiedenen Großstädten zu Konflikten geführt hat, sehen wir, dass unsere Botschaft von Stadtplanern und Medien aufgegriffen wird. In den letzten Verhandlungen haben wir festgestellt, dass die Städte beginnen, von unseren Mitgliedern

zu verlangen, dass sie ihre Kleingärten in der Regel als Park öffnen, weil sie erkennen, dass ein grüner Fleck, der ohne große Kosten für die Stadt gepflegt wird, auch ein guter grüner Fleck in der Stadt sein kann, genauso gut oder sogar besser als ein altmodischer Park.

In diesem Bindestrich können Sie die Geschichte eines sehr erfolgreichen Parks in Utrecht lesen, der das Thema veranschaulicht.

Viel Spaß beim Lesen!

Belgien: Sollten wir alle unsere Kleingartenanlagen für die Allgemeinheit öffnen?

Willy Goethals

Ehrenvorsitzender des Kleingartenparks 'Slotenkouter', Gent, Belgien

Vorstandsmitglied des Provinzialverbandes der Kleingärtner Ostflanderns



Vorwort

Ob es sinnvoll, notwendig oder wünschenswert ist, dass Kleingartenanlagen geschlossene Einheiten sind oder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, ist in einem europäischen Kontext schwierig, wenn nicht gar unmöglich, allgemein zu beschreiben.

Es hängt nämlich von einer Vielzahl von Faktoren ab, unter anderem: ländlicher, städtischer oder vorstädtischer Kontext, Landbesitzer, große oder kleine Anlage, lokale Sitten, Moral, Gewohnheiten und Traditionen, vorherrschendes politisches und wirtschaftliches Klima, damit verbundene Kosten.

Wie dem auch sei, wir beschränken uns daher im Folgenden auf einige

allgemeine (historische) Überlegungen, aus denen jeder seine eigenen Schlussfolgerungen auf der Grundlage des lokalen Kontextes ziehen kann.

Im Laufe ihrer Geschichte haben die Menschen immer wieder versucht, das Land, das sie als das ihre betrachten, durch Einfriedungen gegen Außenstehende abzusichern: sei es durch die Errichtung von Zäunen, Schranken, Mauern oder Zäunen.

Einfriedungen definieren Trennlinien und machen sie sichtbar, aber seit wann genau gibt es sie? Auf steinzeitlichen Malereien, zum Beispiel in der berühmten Höhle von Lascaux, finden sich neben Tieren immer wieder Gitterstrukturen, die von manchen Forschern als Einfriedungen interpretiert

werden. Einige tausend Jahre nach diesen ersten Malern ließen sich die Menschen hier und dort dauerhaft nieder und erhoben Anspruch auf das Land, das sie bearbeiteten. Abgrenzungen wurden notwendig, um zu verdeutlichen, wer welches Stück Land bewirtschaftete, aber auch um es vor unerwünschten Besuchern zu schützen.

Die Erbsünde

Für den Philosophen Jean-Jacques Rousseau war der Zaun von Anfang an das Symbol für alles Böse. Rousseau zufolge waren die Menschen in ihrem ursprünglichen Zustand gleich, glücklich und zufrieden. Dies stand im Gegensatz zur bürgerlichen Gesellschaft, die durch Ungleichheit und Misstrauen gekennzeichnet war.

Im Zaun sah Rousseau die Ursache für Konflikte zwischen den Menschen: „Der erste Mensch, der ein Stück Land mit einem Zaun umgab und auf die Idee kam, zu sagen: ‚Das gehört mir‘, und der Menschen fand, die einfältig genug waren, ihm zu glauben, war der wahre Begründer der bürgerlichen Gesellschaft. Wie viele Verbrechen, Kriege, Morde, wie viel Elend und Schrecken hätte er der Menschheit erspart, wenn er die Pfähle herausgerissen oder über den Graben getreten und seinen Mitmenschen zugerufen hätte: ‚Hütet euch, diesem Hochstapler zu glauben; ihr seid verloren, wenn ihr vergesst, dass die Früchte allen gehören, die Erde aber niemandem.‘“

Für Rousseau war also der Zaun die Ursache für die Ungleichheit zwischen den Menschen, und er würde heute wahrscheinlich Recht behalten, wenn er die so genannten „Gated Communities“, die in vielen Ländern der Welt entstanden sind, als Zeichen der Abgrenzung betrachten würde. Wer es sich leisten kann, lebt abgeschirmt und unter Gleichgesinnten in einer dieser „Gated Communities“.

Die Abgrenzung von anderen Gesellschaftsschichten, die Angst vor tatsächlicher oder vermeintlicher Kriminalität und die Bestätigung, dass man sich diesen Lebensstil leisten kann, tragen in vielen Ländern zur Beliebtheit solcher Anlagen bei.

Kritiker sehen in dieser Lebensweise jedoch die Gefahr, dass sich bestimmte Schichten vom Rest der Bevölkerung absondern, in ihrer Blase bleiben und so den sozialen Zusammenhalt schwächen.

Auch in der christlichen Kunst des Mittelalters spielt der Zaun eine Rolle: In der Gotik entwickelte sich die Gattung des „hortus conclusus“, also des eingezäunten oder umfriedeten Gartens. Sie geht auf das biblische Hohelied zurück, in dem die Braut mit einem „geschlossenen Garten“ verglichen wird. In diesen Kunstwerken wird



Maria in einem Garten dargestellt, der durch einen Zaun oder eine Rosenhecke von der sündigen Außenwelt abgeschirmt ist. Im Garten selbst wachsen Blumen wie Lilien oder Rosen, die für Marias Reinheit stehen.

Auch in der Linguistik finden wir Spuren davon: Während das Wort (Zaun) im Deutschen eine Grenze oder Barriere bedeutet, beziehen sich Verwandte dieses Wortes wie ‚town‘ im Englischen und noch mehr das niederländische Wort ‚tuin‘ auf einen umschlossenen Bereich, der von einem Zaun umgeben ist.

Kleingärten waren schon immer großen Veränderungen unterworfen, aber die moderne Tendenz geht dahin, sie besser, um nicht zu sagen vollständig, in das umgebende soziale Gefüge zu integrieren. Infolgedessen sehen die Pächter in vielen Fällen ihre Privatsphäre bedroht. Die Angst vor dem Verlust der Privatsphäre ist groß, wenn Fremde plötzlich über den Zaun in den Garten blicken.

Ein Paradies an einem Montagmorgen

Die meisten unserer Leser werden sich mühelos an die folgende malerische Szene erinnern können: Wenn es ein Paradies am Montagmorgen gibt, dann ist es der Kleingarten, irgendwo

in oder am Rande einer Großstadt. Warmes Spätsommerlicht erstrahlt um zehn Uhr morgens und es herrscht eine Stille, als wäre der Ernst des Lebens Lichtjahre entfernt. Der lange, heiße Sommer und der Arbeitseifer der Gärtner haben für eine üppige Blumenpracht gesorgt. Ringsum wird Obst und Gemüse geerntet, Himbeeren, Kartoffeln, Bohnen, Tomaten. Aus der Ferne erinnert nur das Rattern eines vorbeifahrenden Zuges an die Hektik der Stadt, aber wen interessiert das schon?

Die Gärtner sitzen unter dem Vordach ihres Gartenhäuschens, vor einem Kaffee und einem herrlichen Tag. Trotzdem sind sie unzufrieden. Ihre Idylle ist durch eine kleine, aber unangenehme Gesetzesänderung bedroht, über die der Stadtrat demnächst abstimmen wird: Künftig sollen die Kleingartenanlagen mit individuellen Geh- und Radwegen erschlossen und der Allgemeinheit für Aktivitäten aller Art zugänglich gemacht werden.

Diese „soziale Dimension der Kleingärten“, wie es in freudloser Verwaltungssprache heißt, soll einen Mehrwert für die Bevölkerung in der vom Klimawandel aufgeheizten Stadt bringen. Aus Sicht der Kleingärtner bedeutet das das Ende der Privatsphäre in einem Stück Heimat.

Jede Stadtverwaltung weiß, dass es kompliziert wird, wenn sie sich auf Gartenflächen konzentriert.

In vielen Städten suchen Investoren Platz für Wohnungen und Büros, aber gleichzeitig werden Grünflächen angesichts des Klimawandels, der städtischen Erwärmung und der Verdichtung der Städte immer wichtiger.

Für viele Stadtbewohner sind Gärten ein billiges „Refugium im Grünen“ und ein Stück Individualität und Privatsphäre. Jede Stadtverwaltung weiß, dass es kompliziert wird, wenn sie sich mit Kleingartenanlagen befasst.

Volksgesundheit und Bewegung standen immer im Vordergrund des Kleingartenwesens. Schlechte Ernährung und prekäre Lebensbedingungen wirkten sich während der Industrialisierung verheerend auf die Gesundheit aus, und man befürchtete, dass die Jugend auf die schiefe Bahn geraten würde. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde in immer mehr Ländern die Notwendigkeit einer Kleingartenbewegung erkannt.

Gartenarbeit wird zur Bürgerpflicht

Um die Jahrhundertwende entstanden in vielen europäischen Städten Kleingarteninitiativen, die schließlich zu einem festen Bestandteil der Sozialpolitik wurden. Die Fabrikarbeiter waren für ihren Lebensunterhalt auf Kartoffeln und Gemüse aus ihren Gärten angewiesen.

Während des Ersten Weltkrieges verschärfte sich die Situation: Diebstähle in den Gärten nahmen zu, weshalb sich die Gärtner zusammenschlossen. Es stellte sich schnell heraus, dass die Bewachung der Gärten allein nicht ausreichte.

Im Zweiten Weltkrieg wurde die Gartenarbeit sogar zu einer Bürgerpflicht. Die Gärtner fühlten sich verpflichtet, Kartoffeln anzubauen, mit denselben Argumenten, die heute mit dem



Aufkommen des ökologischen Fußabdrucks wieder gelten: Milch und Fleisch von 40 Ar Land ernährten nur einen Menschen, rechneten die Behörden in Anzeigen vor – Kartoffeln auf der gleichen Fläche aber sechs Menschen. Lebensmittel waren so knapp und teuer, dass Kleingärten für viele Menschen wieder lebensnotwendig wurden.

Erst mit dem wirtschaftlichen Aufschwung nach dem Zweiten Weltkrieg verlor die Selbstversorgung an Bedeutung. Die Gartenarbeit entwickelte sich zu einer Freizeitbeschäftigung, die Gemüsebeete wurden reduziert und stattdessen wurden Rasenflächen, Ziersträucher und Grillplätze angelegt. Gleichzeitig ging die Nachfrage zurück und viele Flächen verschwanden. Die Städte nutzten sie als Landreserven oder überbauten sie.

In vielen Städten gibt es heute nur noch halb so viele Kleingärten wie im Jahr 1945. Aber auch in der Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs spiegelten die parzellierten Grünflächen die soziologischen Realitäten wider: Ab 1960 machte sich die Zuwanderung bemerkbar, und das Kleingartenkonzept musste sich dieser neuen Realität anpassen. Die Gärten entwickelten sich mehr und mehr zu einem Ort der Erholung für die unterschiedlichsten Stadtbewohner.

Vermüllung, Diebstahl, Vandalismus

Gärtnern ist ein Stück Luxus zu einem erschwinglichen Preis: In der Kleingartenanlage Slotenkouter in der Stadt Gent zahlen die Gärtner +/- 100 Euro im Jahr für eine Fläche von etwa 200 Quadratmetern.

Einige Kleingärtner sind umso entsetzter über den Gedanken, dass plötzlich Menschen durch die Gärten spazieren. Sie befürchten eine Zunahme der Vermüllung, des Vandalismus und des Diebstahls. Es gibt bereits zahlreiche Beispiele von Gartenhäusern und Schuppen, die in Kleingartenanlagen in Brand gesetzt wurden.

Allein der Gedanke, die Gartenanlage für die Allgemeinheit zu öffnen, wird von vielen als Eingriff in ihr Privatleben empfunden.

Vieles in der Gartendebatte erinnert an den Widerstand, den jede Reform zwangsläufig mit sich bringt und an die Opfer, die sie zwangsläufig schafft. Schließlich kann man von dem gemästeten Kalb nicht erwarten, dass es die Begeisterung der Engel über die Rückkehr des verlorenen Sohnes teilt.

Es gibt zahlreiche Beispiele dafür, dass die Regierungen mit ihren Plänen, die Kleingartenanlagen für die All-

gemeinheit zu öffnen, auf Widerstand gestoßen sind.

Die neue Sehnsucht nach dem Landleben

Der Streit macht deutlich, wohin die Reise geht: Die städtischen Behörden werden immer mehr verlangen, dass die Kleingartenanlagen ihre Isolation verlassen und sich vollständig in das städtische Gefüge integrieren. Mit der städtischen Sehnsucht nach dem Landleben und mit jedem heißen Sommer steigt das Interesse an grünen Freiräumen. Wir selbst beobachten, dass unter den Gärtnern immer mehr Menschen auftauchen, die weder naturverbunden sind, noch einen grünen Daumen haben.

Die Familiengartenszene reagiert noch skeptisch auf den Versuch, die Flächen besser in das Stadtgefüge zu integrieren. Aber wenn ich mich nicht täusche, sind die neuen Wege durch die Kleingärten erst der Anfang: Hundert Jahre nach ihrer Verbreitung erhalten die Kleingärten eine neue städtebauliche und soziologische Funktion – und mehr Gewicht. Und meiner Meinung nach wird nichts diesen Trend aufhalten können.

Diejenigen von uns, die das Glück haben, in der Nähe von Parks, Freiflächen und Grünanlagen zu leben, wissen, welche Freuden sie mit sich bringen: der beruhigende Anblick von



Bäumen und grünen Rasenflächen, der Gesang der Vögel, die frische Luft, der Duft der Blumen. Überwältigende Beweise belegen die Vorteile von Stadtparks. Sie verbessern unsere physische und psychische Gesundheit, stärken unsere Gemeinschaften und machen unsere Städte und Stadtteile zu attraktiveren Orten zum Leben und Arbeiten.

Wir als Gartenfachleute und Bürger müssen uns gemeinsam darum bemühen, Parks, Freiflächen und Grünanlagen in die Stadtteile zu bringen, wo alle davon profitieren können. Die Regierung spielt zwar eine wichtige Rolle bei der Schaffung von öffentlichen Parks, aber sie kann die Aufgabe, all diese Kleingartenanlagen ein-

zurichten und zu pflegen, nicht allein bewältigen. Wir müssen der Regierung (auf Gemeindeebene) helfen, indem wir kleine Ausschüsse oder Stiftungen gründen, um die Parks/Grünflächen in unserer Gemeinde zu pflegen. Wenn wir zusammenarbeiten, können wir dazu beitragen, dass viel mehr Menschen und unsere nächsten Generationen die Freude am Joggen auf einem von Bäumen gesäumten Weg, an einem Familienpicknick auf einer sonnigen Wiese und an der stolzen Ernte eines Gemeinschaftsgartens erleben. Wir können die Grünflächen schaffen, die eine Zuflucht vor den entfremdenden Straßen der Stadt bieten – Orte, an denen wir unsere natürlichen Wurzeln wiederentdecken und mit unserer Seele in Kontakt treten können.

Deutschland: Kleingärten bei der Stadtplanung mit- und neugedacht

Ein Weg zu mehr Lebensqualität im Wohnumfeld

Sandra von Rekowski & Eva Foos

wissenschaftliche Mitarbeiterinnen, Bundesverband Deutscher Gartenfreunde e. V.



Kleingärten sollten fixer Bestandteil im Portfolio der Stadtplanung sein

Stadt- und Regionalplanung müssen auf absehbare Zeit mit einem konstanten Zuzug in prosperierende Ballungszentren aber auch Mittelzentren in Deutschland rechnen. Eine der größten Herausforderungen wird es sein, trotz steigenden Bedarfs an Wohnflächen ausreichend und qualitativ hochwertige Grünflächen zur Verfügung zu stellen.

Grünflächenpflege leicht gemacht

In prosperierenden Ballungszentren ist einerseits eine hohe und bis auf Weiteres steigende Nachfrage nach Wohnraum zu erwarten. Auf der anderen Seite steigt damit auch der Anspruch und der Bedarf an attraktiv ge-

staltetem Wohnumfeld. Da Fläche in Städten und Kommunen allerdings ein endliches Gut ist, müssen Lösungen gefunden werden, die Wohnen und Grün in räumlicher Nähe zueinander unter einen Hut bringen. Ein weiteres endliches Gut ist Geld, das für Personal und Pflege von öffentlichem Grün seitens der Städte und Kommunen aufgebracht werden muss. Mehr als Grundpflegemaßnahmen und die Wahrung der Verkehrssicherheit sind bei der derzeitigen Ressourcenausstattung vieler Grünflächenämter kaum möglich. Folglich sind öffentliche Grünflächen oftmals nicht so attraktiv für die Stadtbevölkerung, wie sie bei ausreichender Grünpflege sein könnten. Dazu kommen Fälle von Van-

dalismus und Probleme mit Vermüllung, für deren Beseitigung den Kommunen hohe Kosten entstehen.

Grün in der Stadt muss gepflegt werden. Daran führt kein Weg vorbei. Das gilt für öffentliche Parks genauso wie für die Abstandsflächen zwischen Geschosswohnungsbauten. Hecken- und Baumschnitt und beispielsweise auch Wechsellpflanzungen sind sehr arbeitsintensiv. Wegen mangelnder Ressourcen wird deren Pflege im öffentlichen Grün zurückgefahren oder auf wenige Vorzeigebauwerke beschränkt. Ein weiterer Punkt ist die ökologische Grünflächenpflege. Sie ist in den Kommunen zwar im Kommen, die entsprechende Aus- und



Von A wie Apfel bis Z wie Zuckermelone: der Wert der Kleingärten für die Versorgung mit selbst herangezogenen Lebensmitteln ist unschätzbar groß

Weiterbildung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der öffentlichen Grünflächenpflege wird allerdings erst aufgebaut. Bei den Grünräumen der Wohnungsbaugesellschaften, mit unter großzügigen Rasenflächen mit Spielbereichen für Kinder und auch kleineren Stauden- und Gehölzpflanzungen, wiederum wäre eine deutlich höhere Nutzungsauslastung seitens der Anwohnerschaft vorstellbar, sei es zu Erholungszwecken oder auch zum Gärtnern.

Kleingartenanlagen als zukunftsfähiges Modell bei der Stadtentwicklung

Gehen wir einmal weg von dem Gedanken alles selbst machen zu müssen. Wer sagt denn, dass 100 Prozent einer öffentlichen Parkanlage zwangsläufig von der Stadt unterhalten werden müssen? Warum nicht einmal über nutzbringende Kooperationen nachdenken, von denen Viele etwas haben? Warum nicht einfach diejenigen fordern, denen das Gärtnern im Blut liegt? Warum nicht die Verantwortung für das Grün an diejenigen abgeben, die es nutzen und pflegen wollen?

Hier lohnt ein Blick auf das, was das Kleingartenwesen ausmacht. Denn die Gärten haben bereits heute einen gesellschaftlichen Stellenwert, der weit über das private Gärtnern und den Gartenzaun hinausgeht.

Das Kleingartenwesen: Modell für soziale Gerechtigkeit und Umweltgerechtigkeit in Städten

Schätzungsweise fünf Millionen Menschen aller Altersstufen mit unterschiedlichen finanziellen, sozialen und kulturellen Hintergründen nutzen die Vorzüge des über das Bundeskleingartengesetz geschützten Kleingartenwesens: Bei niedrigem Pachtzins haben sie wohnortnah Zugang zu bezahlbarer gärtnerischer Nutzfläche und Erholungsraum.

Kleingartenvereine und -verbände: selbstorganisiert und selbstermächtigend

Die gemeinnützigen Vereine und Verbände finanzieren sich über geringe Mitgliedsbeiträge und sind größtenteils ehrenamtlich organisiert. Die anfallenden Aufgaben sind äußerst vielfältig und reichen in den Vereinen je nach Kleingartenstruktur vom Management des Pächterwechsels über Verwaltungsaufgaben bis hin zur Gartenfachberatung. Ganz weit oben steht die „Ökologisierung“ der

Kleingartenanlagen und bei den Verbänden natürlich die politische Interessensvertretung.

Kleingärtnern für den Eigenanbau

Das Kleingartenwesen hat den Zweck der „nichterwerbsmäßigen gärtnerischen Nutzung“ unter Berücksichtigung der „Belange des Umweltschutzes, des Naturschutzes und der Landschaftspflege“. Nicht zu unterschätzen ist der Wert, den die Kleingärten für die Versorgung mit Lebensmitteln haben. Gewusst wie, kann sich eine kleine Familie über den Anbau von Obst, Gemüse und Kräutern auf einer Parzelle fast das ganze Jahr lang mit gesunden, ökologisch produzierten Lebensmitteln lokaler Herkunft versorgen. Die Vorzüge dieser „Form einer kleinbäuerlichen Landwirtschaft“ zu beleuchten, ist sicher – vor dem Hintergrund der deutlich gewordenen Missstände der vorherrschenden industriellen Landwirtschaft – lohnend.

Kleingärten als Quell der Gesundheit

Zu einer gesunden Ernährung kommen weitere positive Faktoren für die menschliche Gesundheit, wie eine sinnstiftende Betätigung, körperlich vielseitige Gartenarbeit, Erholung, die



Gemeinschaftsgärten in Kleingartenanlagen laden zum Gärtnern und Ausprobieren ein – nebenbei können neue Kontakte geknüpft werden.



In Kleingärten findet auch der kleine Nachwuchs zahlreiche Möglichkeiten sich auszuprobieren und Naturerfahrungen zu sammeln.

Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft und Naturerfahrung. Als Antwort auf die Frage an ihren Hausarzt, was sie für ihre Gesundheit weiteres tun solle, bekam eine über 80-jährige äußerst aktive Kleingärtnerin aus Leidenschaft die Antwort „Machen Sie genauso weiter wie bisher!“.

Kleingartenanlagen als ökologische Refugien und klimatische Ausgleichsräume

Nachweislich findet sich auf den vielfältig gärtnerisch genutzten Flächen eine hohe Artenvielfalt an Flora, sowohl an Kultur- als auch Wildpflanzen, und Fauna wieder. Zudem tragen Kleingartenanlagen zum Klimaschutz bei, v. a. über den Kohlenstoffspeicher der humosen Gartenböden, und sorgen für ein angenehmes Mikroklima, das bis in die Nachbarschaft ausstrahlen kann und die Stadt in Hitzesommern kühlt. Die unversiegelten Flächen sind obendrein wichtige Pufferzonen bei Starkregen.

Kleingartenvereine als soziale Gemeinschaft

Kleingartenvereine erleichtern zwischenmenschliche Begegnung über sonst getrennte Bevölkerungsmili-

eus und Herkünfte hinweg. Das zeigt sich auch im – verglichen zum Rest der Gesellschaft – höheren Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund. Auch können in den Gärten Menschen in Gemeinschaft, bestenfalls gesund und glücklich, statt isoliert, alt werden. Gegenseitige Hilfe und voneinander lernen gehören zum Alltag und nehmen heute durch den Generationenwechsel immer wieder neue Formen, wie aktuell im Bereich der Digitalisierung, an.

Kleingartenvereine als Bildungs- und Lernorte

Ob durch organisierte unentgeltliche Seminare und die Gartenfachberatung, informell über den Gartenzaun, die Themengärten und Lehrpfade für die interessierte Öffentlichkeit oder mittels vielfältiger Projekte mit Schulen, Kitas und Naturschutzverbänden. In den Kleingärten wird Bildung großgeschrieben. Dazu kommt „learning by doing“ sowohl beim Gärtnern als auch bei der Übernahme von Ehrenämtern wie z. B. als Gartenfachberaterin oder im Vereinsvorstand.

Städte und Kleingärten im Wandel

Es ist offensichtlich: Flächen, auch und vor allem in Ballungszentren, sind als Kleingärten gut genutzt und

gesamtgemeinschaftlich wertvoll. Das Kleingartenwesen bietet ein funktionierendes dynamisches Modell für eine multifunktionale Flächennutzung in Städten! Obendrein entstehen den Kommunen dabei kaum Kosten. Diese Ausgangssituation ist bemerkenswert und sucht international nach ihresgleichen. Nicht selten werden wir hier in Deutschland von internationalen Gästen und anderweitig aktiven Freizeitgärtnern darum beneidet. Natürlich sind all diese positiven Aspekte keine Selbstläufer. Die Entstehung des Kleingartenwesens vor etwa 200 Jahren und seine fortwährende Weiterentwicklung ist einer Vielzahl engagierter und weitsichtiger Menschen zu verdanken.

Die gesellschaftlichen Herausforderungen, denen Kommunen, Stadt- und Regionalentwicklung heute gegenüberstehen, sind enorm und haben neue Ausmaße erreicht. Kleingartenvereine und -verbände befinden sich – wie alle anderen gesellschaftlichen Gruppen – mitten in diesen vielschichtigen und drängenden Veränderungsprozessen. Erneut sind die Verbände und Vereine gefragt, kreative Lösungsansätze zu entwickeln. Der Einsatz für noch mehr Biodiversität und Klimaschutz, noch mehr naturnahe klimafreundliche Gärten sowie



In Kleingärten wird Bildung großgeschrieben: Seminare, Gartenfachberatung und vielfältige Projekte bieten andauernde Weiterbildungsmöglichkeiten.



weitere niedrigschwellige Angebote für die Nachbarschaft, z. B. durch Gemeinschaftsgärten in Kleingartenanlagen haben in den letzten Jahren einen enormen Schub bekommen und werden über Seminare, Fachberatung und Zeitschriften der Vereine und Verbände gefördert. Geht es aber um Ansätze wie z. B. den Um- und Neubau ganzer Anlagen, stoßen Verbände und Vereine an ihre Kapazitätsgrenzen. Solche Entwicklungspotenziale können nur gemeinsam mit den Kommunen und weiteren Partnern und bei ausreichender Förderung, z. B. über entsprechende Anreizprogramme, ausgeschöpft werden.

Klar ist, das Kleingartenwesen und seine Mitglieder haben Vieles zu bieten und sind bereit, auch zukünftig Städte und Kommunen aktiv mitzugestalten!

Ob ein örtlicher Kleingartenverein seine bestehende Fläche um weitere Parzellen erweitert, umplant oder Kleingartenflächen neu geschaffen werden, das Gesamtpaket ist in seiner Multifunktionalität unschlagbar und den Bedürfnissen und Bedarfen vor Ort entsprechend gestaltbar:

Ökologisch und klimafreundliche, vielfältig und ansprechend gestaltete Gärten und Anlagen, wohnungsnah und fußläufig erreichbar, werden durch den Verein mit seinen Mitgliedern bewirtschaftet. Die Grünräume sind ein sozialer Begegnungsraum im Stadtquartier, einladend und offen für die Nachbarschaft, und weisen vielfältige Angebote auf wie Gemeinschafts- und Themengärten, Umweltbildung, Naturerfahrungsräume, Spielplätze, Sitzgelegenheiten und Spazierwege, das Ganze mit fließenden Übergängen zum umgebenden öffentlichen Grün und als Teil des städtischen Biotopverbunds.

Gleichzeitig reduzieren sich Kosten und Aufwand für Kommunen und diese können Pachteinahmen für weite Teile des Grüns generieren. Zu-

dem können durch die dauerhafte und nachhaltige Bereitstellung der Flächen und die Verwaltung durch örtliche Kleingartenorganisationen soziale Infrastruktur wie Kindergarten-, Schul-, Gemeinschafts- oder Seniorengärten entstehen. Die soziale Quartiersarbeit wird im Kleingartenverein dann quasi nebenbei geleistet.

Worauf kommt es also an?

Stärkung des Kleingartenwesens auf kommunaler Ebene. Kleingartenanlagen sind in vertrauensvoller, konstruktiver und zielorientierter Zusammenarbeit zwischen Politik, Kommunen und Vereinen als fester Bestandteil eines übergeordneten Grünsystems zu stärken, beispielsweise durch auf Dauer eingerichtete Gremien in den Kommunen.

Kleingärten als fixer Bestandteil im Portfolio der Stadtplanung. Innerhalb umweltgerechter Stadtplanung wird zunehmend auf eine Verbesserung des Stadtklimas Wert gelegt. Kleingartenanlagen müssten bei der Grünraumgestaltung bzw. bei gesamtstädtischen Freiraum-, Landschafts- und Klimakonzepten noch mehr und in Zukunft hoffentlich auch selbstverständlich berücksichtigt werden.

Anreizprogramme schaffen. Seitens der Politik müssen Programme geschaffen werden, die explizit auf die bedarfsgerechte Weiterentwicklung von Kleingartenanlagen abzielen. Im Fokus sollten der Aus-, Auf- und Umbau und die Sicherung moderner, ökologisch ausgerichteter Kleingartenanlagen stehen.

Gut ausgestattete Kleingartenorganisationen. Professionalisierung ist das Schlüsselwort. Im Ehrenamt und ohne finanzielle Ausstattung lassen

sich anspruchsvolle Projekte kaum realisieren. Eine auskömmliche Beitragsstruktur der Kleingartenorganisation und entsprechend engagiertes Personal, das sich auch neuen Herausforderungen gewachsen fühlt, ist unabdingbar, um neue Wege einschlagen zu können. Nicht alles kann im Ehrenamt geleistet werden.

Akademischen Nachwuchs mitnehmen. Optimistisch stimmen die zahlreichen, hochwertigen Beiträge zum BDG-Wissenschaftspreis 2023, die zeigen, dass der akademische Nachwuchs das Potenzial von Kleingärten erkannt hat.

Kleingärten können bei künftiger Stadt- und Regionalplanung als Teil abwechslungsreicher, attraktiver Grünflächen – die zudem geringe Pflegekosten für die Öffentlichkeit verursachen – intelligent gestaltet werden und in verschiedensten Bereichen zu einer gesamtgesellschaftlich wertvollen effizienteren Nutzung der in unseren Städten nur begrenzt vorhandenen Grün- und Freiflächen beitragen. Die Gestaltungsmöglichkeiten für Kleingartenanlagen sind vielfältig und können von kleinen auch gemeinschaftlich genutzten Parzellen zwischen Geschosswohnungen bis hin zu weitläufigen Kleingartenparks reichen.

Der Wille neue Wege einzuschlagen, ist vorhanden. Davon zeugen viele Beispiele von Kleingartenanlagen z. B. aus Berlin, Hamburg und Karlsruhe – nicht zuletzt sichtbar geworden beim 26. Bundeswettbewerb Gärten im Städtebau. Sie verdeutlichen, dass es lohnenswert ist, Kleingärten weiter zu denken und Stadt- und Regionalplanung und Kleingärtnern als Gesamtpaket zu betrachten.

25. Bundeswettbewerb „Gärten im Städtebau“ 2022

Aus 15 Bundesländern hatten sich im vergangenen Jahr 22 Kleingartenanlagen für einen Platz im Bundeswettbewerb „Gärten im Städtebau“ 2022 qualifiziert. Gemeinsam mit dem Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen lobt der BDG alle vier Jahre diesen Wettbewerb „Gärten

im Städtebau“ aus. Im Sommer 2022 oblag der Jury dann die schwierige Aufgabe, sich bei einer Reise durch die Kleingartenanlagen und im fachlichen Austausch ein Bild zu machen und eine Bewertung der Teilnehmer für die Vergabe von Gold-, Silber- und Bronze vorzunehmen. Neben „Kleingärten: Stadtgrün trifft Ernteglück“ – dem Motto des Wettbewerbs – lag ein besonderes Augenmerk auf der städtebaulichen Einordnung der Anlagen, der stadtklimatischen Funktion, Umwelt- und Naturschutzaspekten sowie dem bürgerschaftlichen Engagement der Vereine. In vielen der am Wettbewerb beteiligten Kommunen ist erkannt worden, dass es unabdingbar ist, das Kleingartenwesen in der aktuellen Zeit des Wandels zu fördern und zu unterstützen. Mit ihrer vorbildhaften Funktion wirken Kleingartenanlagen in die gesamte Region hinein. Sie halten Überraschendes bereit und inspirieren. Ein Ausflug in mindestens eine der prämierten Anlagen ist lohnenswert und gar nicht schwer, liegen sie doch locker verteilt im gesamten Bundesgebiet.

<https://kleingarten-bund.de/de/veranstaltungen/bundeswettbewerb/>

<https://kleingarten-bund.de/de/veranstaltungen/bundeswettbewerb/broschuere/>

Niederlande: Über einen notwendigen, aber lohnenden Prozess

Ans Hobbelink

Mitglied des Verwaltungsrates und Kleingärtnerin in Utrecht



Warum sollte man sich als Kleingartenanlage öffnen und mit der Umgebung zusammenarbeiten?

Es gibt viele Gründe, warum Sie das Gebiet um eine Kleingartenanlage in Ihren Gartenverein einbeziehen möchten.

Vielleicht ist es zu viel Arbeit, die Kleingärten ordnungsgemäß zu bewirtschaften und es werden helfende Hände gebraucht. Vielleicht gibt es Menschen, die vor dem Gartentor darauf warten, sich nützlich zu machen. Sie helfen bei der Hausarbeit oder bei der Arbeit im Garten. Oder die Kleingärtner fühlen sich in der Außenwelt nicht gesehen und bekannt für ihre nützliche Arbeit für die Natur, die biologische Vielfalt und gesunde Lebensmittel, weil der Verein zu geschlossen ist.

Ein weiterer Grund könnte eine lau-

ernde Bedrohung für das Überleben der Kleingärten sein. Dies könnte die Kündigung eines Vertrages mit der Gemeinde oder dem Eigentümer sein, weil andere Pläne wie z. B. die Entwicklung von Wohngebieten geplant sind.

Aber das Ziel der Öffnung einer Kleingartenanlage wird immer sein, sich langfristig als Gartenverein zu erhalten. Noch besser ist es, eine Kleingartenanlage und einen Kleingartenverein zu einem höher geschätzten Ort und einer höher geschätzten Organisation in einem städtischen Gebiet aufzuwerten.

Was tun, wenn Druck und Bedrohung zunehmen?

In den Niederlanden wächst der Druck auf den Freiraum. Die Regierung möchte, dass viele der neuen Häuser,

die in den Niederlanden gebaut werden, seit Anfang dieses Jahrhunderts innerhalb der bestehenden Stadtgebiete liegen. Die Kleingärten spüren den Druck, es sei denn, sie haben einen hohen sozialen und ökologischen Wert.

Der Kleingartenverein Ons Buiten in Utrecht erlebte zu Beginn dieses Jahrhunderts eine ernsthafte Bedrohung. Der schöne Park sollte verschwinden, Häuser sollten an die Stelle der Zierkleingärten, der Kleintierweide, der Gemüsegärten und natürlich auch der Gärtner treten. Wie konnte dieser Verein die Stadtverwaltung von der Bedeutung für die städtische Umwelt überzeugen? Wie konnten der Vorstand und die Gärtner weiterhin an dem Ort gärtnern, den sie gemeinsam so schön und natürlich gestaltet hatten?



Dies waren die wichtigsten Fragen, auf die es Antworten zu finden galt.

Sie brauchten Hilfe. Glücklicherweise konnten sie die Universität Wageningen mit der Durchführung von Forschungsarbeiten beauftragen.

Wie kann man für die Stadt und die Gemeinde unentbehrlich werden?

Die Forscher führten eine partizipative Studie mit Gärtnern, Menschen aus der Nachbarschaft und Vertretern von Institutionen wie dem Nachbarschaftsrat, Schulen und AVVN durch. Die Leitfrage lautete: Wie können wir uns für die Stadt und die Kommune unentbehrlich machen? Das Ergebnis war ein Handbuch, das im nächsten Jahrzehnt zum Erfolg führen könnte.

Dies geschah im Jahr 2006. Etwa 10 Jahre später, im Jahr 2016, ist eine erfolgreich funktionierende Partnerschaft zwischen dem Gartenpark Ons Buiten und der Umwelt realisiert worden.

Viele Kleingartenanlagen in den Niederlanden haben seitdem von diesem Prozess und dieser Arbeitsweise profitiert. Sogar die Gemeinden machen sich heutzutage dieses Konzept zu eigen, um von den Kleingartenanlagen zu profitieren, um mehr Grün und Biodiversität in den Städten zu schaffen. Natürlich ist es wichtig, dass wir diese Geschichte unseren europäischen Freunden des Verbandes weiter erzählen können. Am Ende dieses Artikels finden Sie einige Fundstellen im Internet für weitere Informationen.

Wie kann man angesichts der Bedrohungen einen Mehrwert schaffen?

Es ist wichtig, einen gut durchdachten Anfang zu machen.

Um einen Veränderungsprozess einzuleiten, ist es wichtig, intern gut organisiert zu sein. Denken Sie daran, dass die Vision oder die Organisationsstruktur Ihrer Vereinigung möglicherweise geändert werden muss, um die gewünschte Zukunft richtig zu gestalten. Konsultieren Sie andere ähnliche Initiativen, lernen Sie von anderen. Seien Sie flexibel.

Berücksichtigen Sie diese Punkte:

- Formulieren Sie ein klares Bedürfnis (z. B. im Gartenpark Ons Buiten: „Um hier in der Stadt zu bleiben, müssen wir uns neu erfinden, sonst kommen die Häuser hierher“).
- Untersuchen Sie die derzeitige Funktionsweise mit dem gesamten Verein (z. B. im Gartenpark Ons Buiten wurde eine Versammlung für die Mitglieder organisiert, um alle Kritiken, Ideen und Wünsche zu äußern, und ganz wichtig: um in die Pläne aufgenommen zu werden).
- Erarbeitung einer Vision (z. B. Wir wollen als Verein etwas für die ganze Gesellschaft bedeuten).

- Informieren Sie alle über Pläne und Entwicklungen (z. B. durch Newsletter und einladende Informationsveranstaltungen).
- Strukturieren Sie die geplanten Veränderungen (erstellen Sie einen Aktionsplan, Arbeitsgruppen, machen Sie die Veränderungen z. B. in einem Jahresplan sichtbar).
- Ergreifen Sie schnell die ersten unumkehrbaren Maßnahmen, die sich aus den erzielten Erfolgen und Quick Wins ergeben (z. B. ein neuer Name: Tuinenpark Ons Buiten (=Gartenpark), die Anwohner durften einen Gemüsegarten nutzen, die Tierweide wurde erweitert).
- Informelle Treffpunkte schaffen (z. B. eine Schatzsuche für Kinder organisieren, ein Abendessen für alle Interessierten, Mitglieder und Menschen aus der Nachbarschaft veranstalten).

Die Suche nach einer neuen und angemessenen Richtung und Rolle für die Kleingartenanlage beinhaltet die Erkundung ihrer Bedeutung für die Mitglieder und die Menschen, die in der Nachbarschaft leben und arbeiten.

Wenn Sie mit der Umwelt zusammenarbeiten wollen, ist es wichtig, eine Reihe von Schritten zu durchlaufen, um Einsicht in Veränderungen zu gewinnen, die Sie vornehmen können.

Sie können dies leicht herausfinden. Ermitteln Sie die Qualitäten Ihres Vereins und Ihrer Kleingartenanlage. Befragen Sie verschiedene Personen und Institutionen in Ihrer Umgebung, was sie von Ihrem Verein und Ihren Aktivitäten halten und wünschen. Finden Sie anhand der Ergebnisse heraus, was Sie tun müssen, um das gewünschte Zukunftsbild zu erreichen.

Im Fall des Gartenparks Ons Buiten kam man zusammenfassend zu folgendem Schluss: Viele Qualitäten,



aber zu verschlossen nach außen. Gefragt waren eine einladende Haltung und Aufmerksamkeit nach außen, Offenheit, Demokratie und Zusammenarbeit nach innen. Es wurde deutlich, dass die sozialen und ökologischen Werte des Tuinenpark Ons Buiten nicht immer in vollem Umfang gewürdigt oder genutzt wurden. Als Mitglieder waren sie oft nicht so gastfreundlich, wie sie sein könnten. Sie hatten das Gefühl, dass sie der angrenzenden Nachbarschaft mehr bieten könnten! Aber wie lässt sich das erfolgreich organisieren?

Sozialer Wert auf drei Ebenen: ökologisch, sozial und kulturell. Der Gartenpark Ons Buiten organisierte den Ansatz für Innovationen wie folgt.

Die Bedeutung eines Gartenparks für die Gesellschaft hat eine ökologische, eine soziale und eine kulturelle Ebene:

Die Ökologie (wie Umwelt, Lebensmittelqualität, Biodiversität, Boden) bildet die Grundlage. Sie ist nicht nur für den

Standort selbst wichtig, sondern auch für den Naturwert und die Lebensqualität der Stadt. Darauf aufbauend entwickelt sich die soziale Ebene (z. B. Freundschaft, Zusammenarbeit, Wunsch nach Zugehörigkeit). Über der sozialen Ebene befindet sich die kulturelle Ebene (wie Landschaftselemente, Gartenstile, künstlerische Elemente und ein Auge für Schönheit).

Sie bildeten Arbeitsgruppen, in die sich die inventarisierten Maßnahmen logisch einfügten:

- Arbeitsgruppe „Grünmanagement“
- Arbeitsgruppe „Zugänglichkeit und Gebäude“
- Arbeitsgruppe „öffentliche und soziale Aktivitäten“
- Arbeitsgruppe „Kommunikation“
- Arbeitsgruppe für Einkauf und Verwaltung

Konkrete Maßnahmen gab es viele, manchmal klein, manchmal weitreichend. Dazu gehören die Aufstellung von Schildern, das Anlegen von gemeinschaftlich genutzten Rabatten, ein Sinnesgarten für ältere Menschen, das Anbringen von einladenden Schildern, das Aufstellen von Bänken und Picknicktischen, das Entfernen oder Zurückschneiden von Hecken, die Aufnahme von Freiwilligen für die Tierweide, die Öffnung des Clubhauses für Organisationen aus der Umgebung, die Organisation von Aktivitäten für Kinder, die Modernisierung des Clubhauses, das Angebot von Dienstleistungen für die Nachbarschaft, Renovierung von Wegen im Gartenpark, Stärkung der Ökologie, Information über interessante Pflanzen und Bäume, Einladung von Nachbarn zur Mitarbeit in Ausschüssen oder Gremien, Information über Gebote und Verbote, Lösung eines Konflikts mit einer Straße, Erstellung eines Drehbuchs für einen Film über diesen Prozess im lokalen Fernsehen, Gewährleistung einer

glanzvollen Präsentation für die Öffentlichkeit und die Medien.

Die Teilnehmer an den Arbeitsgruppen konnten sich während der Sitzungen anmelden oder wurden von anderen Mitgliedern eingeladen. Die Delegierten der Gruppen bildeten den Lenkungsausschuss. Der Vorsitzende des Lenkungsausschusses, der gleichzeitig Vorstandsmitglied ist, war das Bindeglied zum Vorstand und zu den Beschlussvorschlägen der Mitgliederversammlung. Diese Konstellation ermöglichte es, den Veränderungsprozess fortzusetzen, ohne die normale Vorstandsarbeit zu unterbrechen. Gleichzeitig war es möglich, vereinsintern an einem Veränderungsprozess zu arbeiten. Vor allem, weil viele Mitglieder in den Arbeitsgruppen aktiv waren.

Nach etwa 8 Jahren war die Arbeit abgeschlossen und in die Verbandspolitik eingeflossen. Auch nach diesen Jahren schien der eingeleitete Veränderungsprozess weiterzugehen. Zu diesem Zweck nutzt der Verband





das Instrument der Mitgliederkonsultationstreffen. Sobald neue politische Vorschläge auftauchen, werden sie gemeinsam diskutiert, bevor eine Entscheidung getroffen wird. Dies hat z. B. zu einer energieneutralen Politik geführt: begrünte Dächer, grüne Beleuchtung, Sonnenkollektoren, zentrale Wasserstelle, alles ökologisch.

Worauf sollten Sie bei der Schaffung eines Mehrwerts achten?

Ein Veränderungsprozess, wie er hier beschrieben wird, kann nur gelingen, wenn sich die Anstrengungen für alle Beteiligten lohnen. Es sind verschiedene Formen gemeinsamer Anstrengungen mit dem gewünschten Erfolg möglich. Einige Beispiele zeigen, wie man damit umgehen kann.

Eines davon ist die Zusammenarbeit. Während des Prozesses begann der Gartenpark Ons Buiten eine Zusammenarbeit mit zwei benachbarten Gartenparks, De Pioniers und Ecological Garden Park de Driehoek. Gemeinsam mit der Polizei und der Gemeinde wur-

den Maßnahmen zur Prävention und Sicherheit ergriffen. Dies wirkte sich positiv auf den Veränderungsprozess aus, da es das Vertrauen in ein gutes Ergebnis stärkte.

Eine zweite Möglichkeit besteht darin, eine Koalition zu bilden. Dies bedeutet, dass sich zwei oder mehr Parteien darauf einigen, zusammenzuarbeiten, um ein gemeinsames gewünschtes Ergebnis zu erzielen. Es bedeutet auch, dass sie gemeinsam zu Kompromissen bereit sind.

Ein Beispiel ist die Lösung eines Konflikts zwischen dem öffentlichen Streifen an der Nordseite des Parks und der dortigen Straße. Beide Parteien waren sich auf beiden Seiten eines kleinen Kanals uneins. Die Nachbarn in der Straße litten unter zu viel Schatten durch hohe Bäume und einem unordentlichen Erscheinungsbild, während die Gärtner sich durch zu häufiges Erscheinen von Nachbarskindern in ihren Gärten gestört fühlten. Die Gemeinde war sich der überfälligen Instandhaltung bewusst und half mit finanziellen Mitteln aus. Der Gartenpark Ons Buiten startete ein Projekt, das von einem Landschaftsgärtner geleitet wurde. Nach einer Besichtigung auf beiden Seiten schienen sich beide Parteien zu 80 Prozent einig zu sein, und jeder konnte das Projekt in Angriff nehmen. Die Uneinigkeit löste sich in eine schöne Zusammenarbeit auf. Einige Nachbarn engagierten sich im Verein und ein Nachbar trat sogar in den Vorstand ein. Bis heute helfen die Anwohner dem Verein, diesen nun schönen Naturstreifen in Ordnung zu halten. Sie sagen, dass sie sich glücklich schätzen, dort mit Blick auf einen schönen Park zu wohnen.

Eine wichtige Form des gegenseitigen Nutzens manifestiert sich in einem Vertrag. Wie bereits erwähnt, plante die Gemeinde den Bau von Häusern auf diesem Gelände. In der Zeit des Wandels näherte sich das Enddatum des kollektiven Mietvertrags des Vereins mit der Gemeinde. Glücklicher-

weise hatten die Zwischenerfolge durch erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit den Gemeinderat und den Stadtrat erreicht, und die Stimmung war für den Erhalt des Gartenparks. In Vorbereitung auf einen neuen Vertrag plädierte der Verein gemeinsam mit den anderen Gartenparks der Stadt und dem AVVN für einen längeren Vertrag als die damals geltenden 10 Jahre. Dies gelang mit einem Vertrag von 2 x 10 Jahren hintereinander. Darüber hinaus hat die Stadtverwaltung in Zusammenarbeit mit den Kleingärten und dem AVVN ein Grundsatzdokument erstellt, das 2012 offiziell vom Stadtrat verabschiedet wurde. Ein befriedigender Gedanke für die Kleingärtner, dass sie mit dem eingeschlagenen Weg auch eine vertragliche Absicherung erreichen konnten.

Und schließlich der beste Teil: das Feiern des erreichten Erfolgs. Es ist inzwischen eine Tradition im Gartenpark Ons Buiten: der jährliche Groenmoetjedoed-Tag mit Aktivitäten wie Schubkarrenrennen, offenen Gärten



und Live-Musik. Es ist ein herzliches Willkommen für Mitglieder, Anwohner und andere. Es ist ein städtischer Tag, sodass alle Besucher willkommen sind. Meistens kommen einige Beamte und politische Vertreter auf ein Getränk und einen Plausch vorbei. Manchmal lädt der Verein den Bürgermeister ein, um ein besonderes Ereignis zu feiern. Wir erwähnen: die Einweihung des neuen Hühnerstalls, die Geburt einer Ziege, die Adoption eines Tieres von der Tierweide, Ereignisse mit einem Augenzwinkern zu Hinter-

grundinteressen. Das informelle Miteinander und das unbeschwerte Netzwerken lassen viele Blumen erblühen.

Fazit: Der Gartenpark Ons Buiten ist für die Nachbarschaft unverzichtbar geworden.

- Ökologisches Grünmanagement realisiert
- Treffpunkt und Mehrwert für die Nachbarschaft und die Kleingärtner geschaffen

- Verankerung in Netzwerken und Institutionen
- Talente entdeckt, Ressourcen gefunden und investiert
- Die Verbesserung der Qualität hat gezeigt, dass mehr Menschen den Park nutzen und sich daran erfreuen
- **Und die Nachbarschaft wurde unverzichtbar für den Gartenpark Ons Buiten.**

Sie wollen mehr darüber lesen?

De meerwaarde van tuinparken, De betekenis van tuinparken in een stedelijke omgeving, Rapportnummer 222, ir. Noor van der Hoeven en dr. ir. Derk Jan Stobbelaar, Wageningen, mei 2006, <https://edepot.wur.nl/44891>

Tijd van de tuin, Ans Hobbelink, Hanneke van de Klippe, Hans Lägers, Utrecht, Tuinenpark Ons Buiten, december 2016, http://www.onsbuitenutrecht.nl/syndeo_data/media/TijdVoorDeTuin.pdf

Een Nieuwe Koekelt: kloppend groen hart van Ede, J. Kruit, H. van Blitterswijk, J. Stokhof de Jong, J. Duyf, G. Rijnbeek, J. de Zwart, Rapportnummer 258, Wageningen Environmental Research 2009, <https://library.wur.nl/WebQuery/wur-pubs/384770>

Welkom op Tuinenpark De Koekelt, De kracht van tuinenparken voor de wijk, Lise Alix en Hansje Eppink, Rapportnummer 284, Wageningen, april 2011, <https://www.yumpu.com/nl/document/view/20116627/zo-tuinieren-zij-dus-wageningen-ur-e-depot>

Bewoners maken het groen, Derk Jan Stobbelaar, Van Hall Larenstein University of Applied Sciences, Landwerk, February 2012 https://www.researchgate.net/publication/259867382_Bewoners_maken_het_groen

Deutschland: Die Kolonie Wildkraut e. V.

Öko-Kleingartenanlage ohne Zäune

Eva Foos

wissenschaftliche Mitarbeiterin, Bundesverband Deutscher Gartenfreunde e. V.



Eine schattige Sitzgelegenheit lädt zum Verweilen ein.



In der Berliner Kolonie „Wildkraut“ steht das ökologische und naturnahe Gärtner im Vordergrund.

Steckbrief:

Bundesland/Stadt: Berlin

Kleingartenanlage: Öko-Kolonie Wildkraut

Gründungsjahr: 2008

Fläche [ha]: 1,9

Davon Gartenfläche [ha]: 1,5

Gemeinschaftsgartenfläche [ha]: 0,5

Anzahl Kleingärten: 45 plus Gemeinschaftskompostplatz

Anzahl Mitglieder: 45

Webseite plus Film: <https://www.kleingartner-sind.net/kleingarten-anlagen/wildkraut/>

Als ihnen 2007 seitens des Bezirks die Fläche einer ehemaligen nach der Wiedervereinigung geschlossenen Baumschule für den Aufbau einer neuen Kleingartenanlage angeboten wurde, war die Antwort der damaligen Vorsitzenden des Bezirksverbandes in Berlin-Steglitz Ralf-Jürgen Krüger und Dr. Ullrich Sommer: „Ja, aber nur ökologisch!“. Damit nicht genug, ihre Vision war eine Anlage ohne Zäune zwischen den Parzellen. Der Bezirk ließ sich auf das „Experiment“ ein.

Der erste Eindruck, den diese Anlage auslöst, ist der eines einzigen großen vielfältig gestalteten Gartens mit Teich, Vögeln, Fröschen und Insekten, in dem sich hier und da kleine,

individuell gestaltete Lauben finden. Dieser Anblick erzeugt einen sehr einladenden Charakter. Aber wie war es zu dieser außergewöhnlichen Anlage gekommen?

Nach intensiven Aushandlungsprozessen wurde der Vertrag geschlossen. Der Bezirk tauschte den kontaminierten Boden aus. Der Bezirksverband sorgte für die Wasseranschlüsse auf den späteren 250 – 330 m² großen

Parzellen; kein Stromanschluss, keine Sickergruben.

40 Neupächterinnen und Neupächter mussten es sein, damit der neu zu gründende Verein sich tragen konnte. Von den Neuen waren manche überzeugt von der Vision, andere wollten einen „ganz normalen“ Kleingarten. Anfangs ließen sich nur 16 auf das Gärtnern ohne Zäune ein. So wurde in einem Bereich der Anlage die Parzelleneinfriedung erlaubt.

Größtenteils Studierende, junge Familien und Mittvierziger aus ganz Berlin legten ihre Gärten und das Rahmengrün an und bauten kleine Lauben.

Einige nutzen bis heute nur ein Unterstelldach bzw. einen Werkzeugschuppen, andere teilen sich eine Laube.

Klar ist, auf Kunstdünger und chemische Pflanzenschutzmittel sowie Torf wird verzichtet. Das ökologische und naturnahe Gärtnern erlernten die Vereinsmitglieder in der Praxis. Pionierarbeit, aufmerksame Beobachtung, gute Kommunikation untereinander und Erfahrungsaustausch waren für den Beginn besonders wichtig.

Zäune sucht man bis heute vergebens. Bei so viel Urbarmachung hätte die Energie gefehlt, und mit der Zeit ließ die Skepsis nach. Von au-

ßen kaum sichtbare Parzellenmarkierungen werden kreativ gestaltet, z. B. durch Beerenbüsche und Gehwegplatten. Die Gärtnerinnen und Gärtner sind sich einig, ohne Zäune und bei der Geschichte kommt man sich näher und lernt viel miteinander.

Sie machen anderen Kommunen und Kleingartenvereinen Mut, sich auf den Weg zu machen, Öko-Kleingartenanlagen zu gründen. Wichtig ist, die Ansprüche nicht zu hochzuhängen, Leute ihre eigenen Erfahrungen machen zu lassen und viel Toleranz und Geduld mitzubringen. Bei Interesse einfach melden! Es lohnt sich!

LAND	VERBAND	ADRESSE	TEL / FAX / E-MAIL
Belgien	Tuinhier vzw	Ieperseweg 87 B - 8800 Rumbke-Beitem	Tel.: 0032/499 68 00 08 E-Mail: info@tuinhier.be Internet: www.tuinhier.be
Dänemark	Kolonihaveforbundet	Smedeholm 13 C DK - 2730 HERLEV	Tel.: 0045/3 828 8750 Fax: 0045/3 828 8350 E-Mail: info@kolonihave.dk Internet: www.kolonihave.dk
Deutschland	Bundesverband Deutscher Gartenfreunde e.V.	Platanenallee 37 D - 14050 BERLIN	Tel.: 0049/30-30 20 71-40/41 Fax: 0049/30-30 20 71 39 E-Mail: bdg@kleingarten-bund.de Internet: www.kleingarten-bund.de
Finnland	Suomen Siirtolapuutarhaliitto ry	Pengerkatu 9 B 39 FI - 00530 HELSINKI	Tel.: 00358/ 103213540 E-Mail: info@siirtolapuutarhaliitto.fi Internet: www.siirtolapuutarhaliitto.fi
Frankreich	Fédération Nationale des Jardins Familiaux et Collectifs	86 bis rue Amelot F - 75011 PARIS	Tel.: 0033/ 1-45 40 40 45 Fax: 0033/ 1-45 40 78 90 contact@jardins-familiaux.asso.fr Internet: www.jardins-familiaux.asso.fr
Großbritannien	The National Allotment Society	O'Dell House/Hunters Road GB - CORBY Northhamptonshire NN17 5JE	Tel.: 0044/ 1536 266 576 Fax: 0044/1536 264 509 E-Mail: natsoc@nsalg.org.uk Internet: www.nsalg.org.uk
Japan	Association for Japan Allotment Garden	4-27-20 Honmachi-higashi, Chuo-ku, Saitama-shi Saitama Prefecture 338 -0003 Japan	Tel.: 0081 904754 2136 Fax: 003 3266 0667 E-Mail: ick05142@nifty.com http://homepage3.nifty.com/ikg-kem/
Luxemburg	Ligue Luxembourgeoise du Coin de Terre et du Foyer	97, rue de Bonnevoie L - 1260 LUXEMBOURG	Tel.: 00 352/ 48 01 99 Fax: 00 352/40 97 98 E-Mail: liguctf@pt.lu Internet: www.ctf.lu
Niederlande	AVVN Samen natuurlijk tuinieren	Vogelvlinderweg 50 NL - 3544 NJ UTRECHT	Tel.: 0031/ 30 670 1331 E-Mail: info@avvn.nl Internet: www.avvn.nl
Norwegen	Norsk Kolonihageforbund	Postboks 1247 Vika N - 0110 OSLO	E-Mail: forbundet@kolonihager.no Internet: www.kolonihager.no
Österreich	Zentralverband der Kleingärtner und Siedler Österreichs	Simon-Wiesenthal-Gasse 2 A - 1020 WIEN	Tel.: 0043/1-587 07 85 Fax: 0043/1-587 07 85 30 E-Mail: zwwien@kleingartner.at Internet: www.kleingartner.at
Schweden	Koloniträdgårdsförbundet	Ringvägen 9E SE - 11823 STOCKHOLM	Tel.: 0046/ 8 556 930 80 Fax: 0046/ 8-640 38 98 E-Mail: kansli@koloni.org www.kolonitradgardsforbundet.se
Schweiz	Schweizer Familiengärtnerverband	Libellenweg 5 CH - 3250 LYSS/BE	Tel.: 0041/32 384 71 23 0041/79 251 26 43 E-Mail: beat.chapuis@familiengaertner.ch Internet: www.familiengaertner.ch www.jardins-familiaux.ch

Fédération Internationale des Jardins Familiaux association sans but lucratif



Anschrift: 20, rue de Bragance,
L – 1255 Luxembourg

Der Internationale Verband im Internet:
www.jardins-familiaux.org

VERWALTUNGSRAT:

Dirk SIELMANN (D); Präsident der Fédération Internationale des Jardins Familiaux
Wilhelm WOHATSCHEK (A); Verwaltungsratsvorsitzender
Daniel CAZANOVE (F); Peter RØNNING-BÆK (DK); Mitglieder,
Ruud GRONDEL (NL) amtierender Schatzmeister
Malou WEIRICH (L); Generalsekretärin

REVISOREN: Erik SCHAUWVLIEGE (B); Pertti LAITILA (FI); Ottmar Halfmann (CH)

ERSATZREVISOR: Phil GOMERSALL (GB);

GENERALVERSAMMLUNG: Die Verbände aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Japan, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Schweden und der Schweiz

BINDESTRICH wird herausgegeben von der Fédération Internationale des Jardins Familiaux a. s. b. l. und erscheint drei Mal im Jahr

Redaktion: Malou WEIRICH, Fédération Internationale des Jardins Familiaux und Sylvia Wohatschek, Zentralverband der Kleingärtner und Siedler Österreichs

Distribution: per E-Mail durch die Fédération Internationale des Jardins Familiaux

Konzept und Realisation: Zentralverband der Kleingärtner und Siedler Österreichs

Layout/DTP: Werbegrafik-Design Karin Mayerhofer, BeSch, Ing. Beate Scherer

Bildernachweis: Adobe Stock, von den Verbänden aus Deutschland (Eva Foos, Kristina Rainer, Sandra von Rekowski, Helmut Kern, Hans Porepc), den Niederlanden (Ans Hobbelink), Österreich

Stand: Februar 2023